

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 47

Artikel: Auf der Reise in Paris
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Mussolini, unser Freund!

Mussolini gab in einer guten Stunde Allgemein zu wissen diese Kunde:

Mir gewährt den allergrößten Reiz
Nach Italien die liebe, kleine Schweiz,
Wo ich aus der Freiheit erster Duelle,
Wenn genug geschuftet mit der Pflasterkelle
Trank auf meines Vaterlandes Wohl,
Das ich frisch gemodelt hab von Pol zu Pol.

Wo Fasisten mit dem großen Besen
Fegen, wo sonst Unrat nur gewesen

Und man jubelt jetzt von Mailands Dom
Bis hinunter nach Neapel — Rom.

Ich, der Duce, dieser Held vom Tage,
Meinen Brüdern überm Gotthard sage:

Ob wir grimmig fletschen auch mit unsren
Zähnen,
Niemals, niemals, dürft ihr, liebe
Schweizer wähnen,

Dass wir eure Ruhe einstens stören;
Führen wir auch oft ganz derbe —

Mussolini hat es laut gelobt:
Schutz der Schweiz, ob auch der Pöbel tobt!

Hans Muggli

*

Ein Plagiat

Auf die eigenartigste Weise der Welt ist in No. 41 des Nebelspalters ein Plagiat erschienen.

Ein Schüler wollte seinem Lehrer eine besondere Freude und sich selber eine gute Note verschaffen und schrieb jene reizende kleine Novelle ab, die unter dem Titel „Die Fliege“ bei uns erschien.

Der Lehrer, der sich der Begabung seines Schülers freute, wollte seinerseits seinem Schüler eine Freude machen und schickte die Novelle dem Nebelspalter. Er hielt sie für eine Originalarbeit seines Schülers und wollte den Schüler dadurch

überraschen, daß er ihm eines schönen Tages Honorar und Beleg überreichen würde.

Wenn es nun so wäre, wie zumeist behauptet wird, daß nämlich von den Redakteuren die Manuskripte ungeladen zurückgeschickt werden, so wäre dieses Plagiat nie zustande gekommen.

Dem Redakteur des Nebelspalters aber gefiel diese Arbeit mindestens so gut wie dem Deutschlehrer des betreffenden Schülers. Uebrigens kein Wunder, daß sie den beiden gefallen hat; denn sie ist das Geistesprodukt Knut Hamuns und in den von Walter von Molo herausgegebenen „Erzählungen von Knut Hamun“ im Verlage von Albert Langen in München im Jahre 1917 auf Seite 196—209 unter dem Titel „Eine ganz gewöhnliche Fliege mittlerer Größe“ erschienen.

Wir alle, die wir irgendwie mit diesem Plagiat in Verbindung gekommen sind, bedauern diesen Unglücksfall.

Dem Verlag Albert Langen aber, der uns in dieser peinlichen Angelegenheit in der liebenswürdigsten Weise entgegengekommen ist, möchten wir bei dieser Gelegenheit herzlich danken.

Wir wüßten auch kaum, womit wir die Sache besser gutmachen könnten als dadurch, daß wir die Bücher Knut Hamuns, die alle im Verlag Albert Langen

Tanzverbot

(In Davos wurde beschlossen, nur den Gästen das Tanzen zu gestatten. Den Einheimischen — den Schweizern — ist es verboten.)



Er: „... und nun bin ich jetzt als ernster Patient in Davos . . .“
Sie: „O, Sie Glücklicher. Dann dürfen Sie doch tanzen!“

in München erschienen sind, unsern Lefern wärmstens empfehlen. Die kleine Probe hat sicher manchem von Ihnen gefallen und soll Sie veranlassen, die Werke Hamuns zu kaufen. Sie werden einen Dichter kennen lernen, dessen Welt- und Menschenkenntnis Sie alle überraschen und beglücken wird.

paul atthee

*

Auf der Reise in Paris

Ich sitze abends allein im Restaurant und sehe mich um. Viele Weiber sind da. Alles Bubiköpfe. So manche grobe Hässlichkeit, die der mildernden Umrahmung durch einen vollen Haarmuchs entbehrt. So mancher Stiernacken, der ungeschützt seine volle Brutalität zur Schau bringt. So manche niedrige Affenstirn, die ungemein ihre ganze Blödigkeit zeigt.

Und alle sind sie bemalt. Weiß getüncht wie eine Stallwand, und nachher Rot darauf wie beim Pajassen im Zirkus. Auf der Mitte der Oberlippe ein kleines rotes Herzchen aufgemalt. Sonst ist mir das Herz-Ah nicht unsympathisch, besonders wenn es in meinem Spiel ist und zugleich Trumpf. Aber so auf Weiberschläppen, mit der Gefahr, daß man es einmal irgendwo abgedruckt bekommt! Und dann die Schwierigkeit der Orientierung! Früher wußte man sofort Bescheid. Da war die eine Sorte, die Bemalten, bei

GYRALDOSE

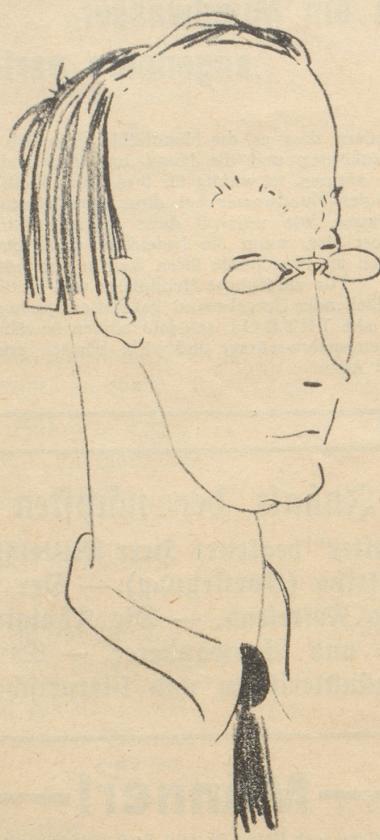
Das Antiseptikum
welches jede Frau auf ihrem
Toilettentisch haben sollte.

Pulver — Tabletten — Ovules — Seife.
Verkauf in allen Apotheken.

Laboratorien des Urodonal.

G e g e n s ä t z e

René Gils



Fräulein Spärlich
die geistvolle Korkämpferin für Frauenrechte.



Die Typmamsell
der die Frauenbewegung wurscht ist.

denen alles weitere nur noch Preisfrage war; und die Anderen waren die Sauberen, im Gesicht und sonstwo. Aber wer soll sich heute noch zurechtfinden, wo die Anständigen sich in den Kopf setzen, den Unanständigen — wenigstens äußerlich — völlig gleich zu sein!

Ich gehe ein paar Schritte weiter und sitze plötzlich im „Moulin rouge“. Neben mir ein indisches Ehepaar. Er europäisch gekleidet, ziemlich englisch, ein Schaf von einem Kerl, als Mann keine fünfzig Rappen wert, ein Schlappimdräht-Galöre, der richtige Vertreter eines Volkes, das sich von einer kleinen Zahl von weit her angeschwommener Fremder beherrschen lässt. — Daneben Sie! Gar nichts besonderes von meinem Standpunkt aus; mageres Gestell, bräunliches Fell. Aber stolz und selbstzufrieden sitzt sie da, in ihrer tollen heimatlichen Haartracht, in der Kleidung ihres Volkes, mit dem weiten Kopftuch, in Stoff und Farbe dem leichten Kleide gleich, mit unverschmiertem sauberem Gesicht. Zugleich mit der Würde ihres Volkes wahrt sie die Würde ihres Geschlechts!

O Schlappimdrähtchen, schau sie Dir an, Deine Frau! An Euren Weibern müßt Ihr Euch aufrichten, wenn Ihr einst zu Männern werden wollt, die keine Fremdherrschaft ertragen!

Satirische Chronik

Der thurg. Regierungsrat hat eine von der Gemeinde Frauenfeld an den dortigen Feuerbestattungsverein beschlossene Subvention von 500 Franken als unstatthaft gestrichen. Dieses Verfahren des thurg. Regierungsrates ist jedermann, der irgend einen guten Freund oder Bekannten hat, zu empfehlen. Man kann auf diese Art z. B. unsichere Rechnungen, Steuern und dergleichen von einer Drittperson als unstatthaft bezeichnen und abstreichen lassen. Da die thurg. Regierung die Feuerbestattung selber gestattet, aber die finanzielle Unterstützung des Statthaften nicht gestattet, fand das Unstatthafte seines stattgehabten Vorgehens nicht statt. Die thurg. Regierung wird sich daher auf ihre gestattete Weise bestatten lassen.

*

Hand in Hand mit dieser Nachricht soll in Zürich eine Verjüngung des Staatspersonals durch das neue Beamtenversicherungsgesetz vorgenommen werden. Alle die neuen wissenschaftlichen Systeme (Drüsenvorpflanzung) haben sich im staatlichen und kommunalen Betriebe nicht bewährt und soll die Verjüngung nun gesetzlich durchgeführt werden. Dass man nicht schon früher auf diese einzige

zuverlässige Methode der Menschheit gegenüber, auf das Gesetz, gekommen ist, ist außerst verwunderlich.

*

Auch bei den Bundesbahnen wie bei den übrigen Bundesverwaltungen, ließen sich große Ersparnisse nicht nur durch Verjüngung, sondern durch Übertragungen von Funktionen höherer Beamter an untere Beamte machen. So errechnet die Ersparniscommission der Bundesbahnen bei den Zentralbüroen der General- und Kreisdirektionen durch Wegfall von Beamten eine mögliche Ersparnung von über 800,000 Franken, doch soll es sich dabei nur um ein Zukunftsprogramm handeln. Das ist es ja bei all unseren Reorganisationen, Vereinfachungen, Verjüngungen und Finanzierung — „unsere Zukunft liegt in der Zukunft!“ — wir sind ein Zukunftsvolk mit Zukunftsprogrammen und Zukunftsfinanzen, — wir sind tatsächlich, trotz dem Untergang des Abendlandes, ein Zukunftsstaat und werden uns deshalb nur noch in futurum beglückwünschen.

*

In durchaus zeitgemäßem Sinne bewegen wir uns aber in gesundheitlicher Beziehung. Nach dem Berichte des eidg. Gesundheitsamtes über das Jahr 1925 heißt es, daß wir uns